

Datum: 17. März 2016



Luzerner Nachrichten
6260 Reiden
062 / 745 96 30
www.surentaler.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 14'602 Exemplare
Erscheinungsweise: wöchentlich (Do)

Themen-Nr.:
Abo-Nr.:
Seite: 1 und 2
Fläche:

In Mauensee gibt es eine Einrichtung für Menschen mit Demenz

Wo das Andersartige schon längst Alltag ist

Der rund 65-jährige Mann will dem Besucher unbedingt demonstrieren, wie schnell er rennen kann. Er steigt eine Etage höher, in der es einen langgezogenen Gang gibt – und rennt auf diesem einige Male hin und her. Als er ausser Atem kommt, meint er in kernigem Bündner Dialekt: „Ich weiss auch nicht, wieso ich das mache. Ich muss einfach.“ Ein anderer Mann – noch keine 60 Jahre alt – nähert sich während des Interviews den Gesprächspartnern und nestelt plötzlich in den Unterlagen des Journalisten, als würde er da etwas Bestimmtes suchen. Er tut es unaufdringlich, aber offensichtlich für ihn eine selbstverständliche Angelegenheit.

Im Jahr 2030, schätzen Fachleute, wird die Zahl der Demenzbetroffenen in der Schweiz doppelt so hoch sein wie heute. Die Überalterung beziehungsweise die steigende Lebenserwartung bringen grosse Herausforderungen mit sich. Herausforderungen, die zwar im Bewusstsein der Gesellschaft angekommen sind, denen aber vielleicht noch nicht mit der gebotenen Dringlichkeit begegnet wird. Es fehlen spezialisierte Pflege- und Betreuungsangebote.

Eine Vorreiterrolle nimmt das Haus Herbstzytlos in Mauensee ein. Dieses ist eine Übergangsinstitution und konzipiert für Demenzbetroffene, die entweder noch permanent zuhause von Familienangehörigen gepflegt werden oder aber auf einen Platz in einem Pflegeheim warten. Es werden Tagesaufenthalte, Kurzaufenthalte oder Überbrückungsangebote angeboten. Maximal elf demenzkranke Personen finden Platz im „Herbstzytlos“.

Initiantin und Gründerin Carol Sarbach nahm den Betrieb mit ihrem Team 2009 auf. Zuvor hatte sie als Kauffrau während zehn Jahren in einem Pflegeheim gearbeitet. „So ist diese Idee entstanden.“ Nicht frei von Stolz sagt die Geschäftsführerin: „Es gibt zwar private Initiativen und vermehrt Institutionen mit Demenzabteilungen. Aber Einrichtungen wie die unsrige sind rar. Wir sind schon ein wenig Pioniere.“

Keine „künstliche“ Beschäftigung

Nachdem sie in mehreren Kantonen nach einer geeigneten Unterkunft gesucht hatte, wurde sie schliesslich in Mauensee fündig. In einem grosszügig konzipierten Doppelfamilienhaus, das bis dahin von einer Patchwork-Familie bewohnt worden war. „Es hatte eine gute Grösse, die zentrale, aber doch ländliche Lage fanden wir gut, die Einbettung in einer familiären Umgebung gefiel uns“, begründet Sarbach die Wahl des Standorts. Die Einrichtung liegt inmitten eines Wohngebiets mit bestem Ausblick auf Schloss Mauensee. Zu Beginn sei es schwierig gewesen mit der Akzeptanz in der Nachbarschaft. „Es brauchte Aufbauarbeit und Gespräche. Mittlerweile sind wir aber ausgezeichnet integriert“, findet die 44-jährige Zermatterin mit Wohnsitz in Geunsee.

Die Demenzkranken aus allen Teilen der Deutschschweiz brauchen rund um die Uhr Betreuung und Beschäftigung. So stehen 25 Mitarbeiter auf der Lohnliste des „Herbstzytlos“. Diplomierte, Aktivierungstherapeuten und Alltagsgestalter zählen ebenso dazu wie Lernende, Praktikanten oder Pflegeassistenten. Hansueli Loosli aus Büron, ursprünglich Rotationsdrucker und später in einem Altersheim tätig, ist als Aktivierungstherapeut seit Anbeginn Mitglied des Teams. Der 58-Jährige sagt, dass man dem „Normalisierungsprinzip“ nachlebe. „Wir gestalten den Alltag gemeinsam mit den Gästen, machen die Arbeiten im Haus mit ihnen zusammen.“ Die Betreuung und Pflege richten sich nach den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Bewohner. Auch sollen die Bewohner – im internen Sprachgebrauch „Gäste“ genannt – keine „künstlichen“ Aktivitäten machen müssen, sondern bei den anfal-

Datum: 17. März 2016



Luzerner Nachrichten
6260 Reiden
062 / 745 96 30
www.surenentaler.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 14'602 Exemplare
Erscheinungsweise: wöchentlich (Do)

Themen-Nr.:
Abo-Nr.:
Seite: 1 und 2
Fläche:

lenden sinnvollen Aufgaben mithelfen oder nach ihrem Gusto musizieren, singen, lesen oder malen. Je nach Fähigkeit oder auch Lust und Laune hilft eine Person mit Demenz also beim Putzen, beim Kochen oder beim Reinigen des Kaninchenstalls. Nicht eingerichtet seien sie für Gäste mit hoher Pflegebedürftigkeit. „Die Grundpflege soll sich möglichst auf Anleitung zur Selbsthilfe und diplomatische Unterstützung gemäss den noch vorhandenen Fähigkeiten belaufen. Eine gewisse Mobilität muss noch vorhanden sein“, erläutert Loosli.

„ Es weht einem keine Klinikluft entgegen“

Theresa Rüegg aus dem Kanton Zürich, deren Mann an einer bereits fortgeschrittenen Demenz leidet, hat das „Herbschzytlos“ in der zurückliegenden Weihnachtszeit „entdeckt“. Nach gut zwei Monaten zieht sie eine sehr positive Zwischenbilanz. „Es ist ein natürlicher Betrieb. Es weht einem überhaupt keine Klinikluft entgegen.“ Sie schätzt vor allem den Bewegungsspielraum der Gäste. „Mein Mann ist schwer dement, darf aber hier trotzdem alles machen.“ Die Betreuer unterstützten jegliche Aktivität, die noch möglich sei.

Rüegg wartet auf einen Platz in einem Pflegeheim für ihren Mann. „Ich bin sehr froh, habe ich so die Möglichkeit, die Wartezeit zu überbrücken. Für mich war das Herbschzytlos eigentlich die einzig mögliche Variante, weil es familiärer ist als die Alternativen.“ Rüeggs Mann wird maximal ein Jahr in Mauensee verbringen können.

Eine Erweiterung wird angestrebt

Erst seit diesem Jahr bietet das „Herbschzytlos“ permanente Aufenthalte bis zu 365 Tage an. Zuvor waren es aufgrund strenger Vorgaben der zuständigen kantonalen Behörden maximal zwei Monate gewesen. Noch immer werden jedoch Langzeitaufenthalte – vielleicht solche bis zum Lebensende – vom Kanton nicht bewilligt. Sarbach und ihre Mitarbeitenden würden diese begrüßen – und arbeiten auch bereits darauf hin. „Die Weichen sind gestellt.“ Dafür werden auch Alternativen in verschiedenen Richtungen geprüft. „Denn es wäre erstrebenswert, die Leute über längere Zeit begleiten zu können. Und die Nachfrage nach Langzeitplätzen ist schon heute sehr gross“, weiss die Geschäftsführerin. Die Angehörigen erkundigten sich oft zu spät nach Hilfe. „Es wäre ja schön, würde man ein Entlastungsangebot nicht erst in Anspruch nehmen, wenn man vielleicht selber krank oder im Spital ist.“ Hansueli Loosli ergänzt: „Oftmals ist ja das Problem, dass die Angehörigen einen 24-Stunden-Job leisten.“

Ein Besuch im „Herbschzytlos“ mutet an wie eine Gross-WG. Zumal sich Betreuende und Betreute optisch – etwa durch Kleidervorschriften – nicht auseinanderhalten lassen. Zum Abschluss des Rundganges findet sich der Journalist im Aufenthaltsraum mit angegliederter offener Küche ein; von Bewohnern und Betreuenden „Drehscheibe“ genannt. Während einige Bewohner im Dorf spazieren gegangen sind, sitzen zwei andere am grossen runden Tisch. Einer liest aufmerksam die Tageszeitung. Seine Erkrankung ist ihm nicht anzusehen. Dann hebt der vielleicht 70-jährige Mann den Kopf und beklagt sich – schalkhaft zwar, aber doch ernstgemeint –, dass es stets zu spät Mittagessen gebe. Es ist 11.15 Uhr. (All)Tag im Haus Herbschzytlos in Mauensee.

Achim Günter